

---

## **NÜRNBERG**

### **Mangelware**

**STAATSTHEATER NÜRNBERG:**  
**„Tod eines Handlungsreisenden“**  
von Arthur Miller  
Regie Sascha Hawemann,  
Bühne Wolf Gutjahr,  
Kostüme Hildegard Altmeyer

---

Am Ende reißt er all die aus der Mode gekommenen Anzüge, Hemden und Hosen von den rollbaren Kleiderstangen, mit denen die Bühne im Nürnberger Schauspielhaus zugestellt ist, wirft sie auf den Boden, wo sich ein Textilienberg türmt, und hockt sich schließlich oben drauf. Willy Loman – auch er: ein Ausgemusterter, am Ende seiner Kräfte. „Der Mann ist erschöpft“, stellt seine Frau Linda zutreffend fest, die selbst gegen die eigene Lebensmüdigkeit anzukämpfen hat. Sie tut es mit demonstrativer Munterkeit.

auftritt

/ TdZ Februar 2014 /



Die Inszenierung von Sascha Hawemann zeigt das letzte Aufbäumen der Familie Loman, ihre finalen Zuckungen. Wie das eben so ist bei Menschen, die nicht mehr können und doch durchhalten müssen: Sie werden zappelig, zappeln sich ab. Und so herrscht hektische Betriebsamkeit auf der Bühne. Während Willys Söhne Biff und Happy, die die hohen Erwartungen ihres Vaters zeitlebens konsequent unterlaufen haben, Turnübungen veranstalten und Klimmzüge an den Kleiderstangen üben, tänzelt, trippelt und scharwenzelt seine Ehefrau unruhig um ihren Gatten herum. Linda Loman ist hier deutlich jünger als ihr Mann. Im kurzen weißen Kleidchen und auf roten High Heels wirkt die auch schauspielerisch umwerfende Louisa von Spies wie ein ausgelassenes Animiermädchen, das seine schier endlosen Beine in die Luft wirft und aufgekratzt plappert, um nur ja keine Trübsal aufkommen zu lassen. Doch so sehr sie wegzuquasseln versucht, was sie quält: Die nackte Panik, die hinter der fröhlichen Fassade lauert, kann von Spies' Linda nicht leugnen. Da helfen nicht einmal ein paar ins Mikrofon gehauchte Evergreens („Diamonds are a girl's best friend“) als Stimmungsaufheller.

Willy sitzt derweil brütend in Unterwäsche und grauem Hausmeisterkittel auf einem zerschlagenen Ledersofa und stiert

dumpf in die Familienglutze. Seine Niedergeschlagenheit kann jedoch jederzeit in Überheblichkeit umschlagen. Und Regungslosigkeit in Raserei. Grandios balanciert Stefan Lorch die Seelenlage seiner Figur zwischen Verblendung und Verzweiflung aus, lässt Wut jäh in Weinerlichkeit kippen, wirkt im einen Augenblick ohnmächtig und trumpt im nächsten großspurig auf, wenn er seinen Söhnen stolz berichtet, er habe auf seinen immer beschwerlicher und weniger einträglich werdenden Vertreterfahrten einen „Kaffee mit dem Bürgermeister von Salzwedel“ getrunken, gerade so, als hätte er eine Privataudienz beim Papst hinter sich. Doch sein Kleinmut macht jegliche Ansätze von Kampfesmut rasch wieder zunichte. Mehr als der folgenlose Zwergenaufstand des kleinen Mannes ist nicht drin für diesen Willy Loman.

Dem zuzusehen hat auch für den Zuschauer etwas – im besten Sinne – Zermürbendes. Das permanente Wechselbad der Gefühle zwischen Hoffnung und Enttäuschung (das sich im rasanten Wechsel zwischen Hochgeschwindigkeitstheater und eindrucklichen Momenten stiller Verzagtheit niederschlägt) nimmt das Publikum mit auf eine emotionale Achterbahnfahrt. Nicht jeder hält das aus. Weshalb etliche Theaterbesucher vorzeitig aus dem Abend ausstiegen.

**Gadenlose Arbeitswelt – die all diejenigen ausspuckt, die den Anforderungen nicht gerecht werden können: „Tod eines Handlungsreisenden“.** Foto Marion Bühle

Zugegeben, es gibt in dieser Inszenierung vereinzelt Szenen, in denen die Action tatsächlich in blinden Aktionismus ausartet. Meistens aber sorgt die aufgedrehte Spieltemperatur dafür, dass eindrücklich anschaulich wird, wie sich die Figuren abstrampeln, um ihr kleines bisschen Restwürde zu verteidigen – gegen die Zumutungen einer gnadenlosen Arbeitswelt, die alle ausspuckt, die den Effizienzanforderungen nicht mehr genügen.

In Nürnberg sieht dieser aussichtslose Abnutzungskampf sehr heutig aus. Das verdankt sich Sascha Hawemanns furiosem Zugriff ebenso sehr wie es der tristen Aktualität des Stoffes geschuldet ist, da die Angst vor dem sozialen Abstieg immer mehr Menschen erfasst. Vor gar nicht mal so langer Zeit galt Millers „Tod eines Handlungsreisenden“ noch – ganz wie sein Titelheld – als Auslaufmodell und Entsorgungsfall. Hawemann hat den scheinbar altmodischen Klassiker erfolgreich recycelt. So steht das Stück dem Theater auch heute noch gut. //

Christoph Leibold